

Redaction:
Strada Lipsceani
(Ecke der Calea Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“, 1. Stock.

Bukarester

TAGBLATT

Administration:
Strada Lipsceani
(Ecke der Calea Victoriei)
Palais „Dacia-Romania“, 1. Stock.

Insertate

Die 6wältige Bettzeile 20 Bani (Cent. bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Insertate: in Oesterreich u. Deutschland die Herren Gaafenstein & Bogler u. Rudolf Woffe; in Paris Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne 51 bis

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährig 10 Lei noi (Francs), halbjährig 18 Lei noi (Francs), ganzjährig 35 Lei noi (Francs).
Für das Ausland entspr. Portozuschlag Buchstaben und Geldsendungen franco

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Nr. 74.

Mittwoch, 5. April (24. März) 1882

3. Jahrgang.

Eine hohe Wohlthäterin.

Bukarest, 4. April.

Das Unglück hat eine läuternde, veredelnde Kraft. Wenn das Schicksal mit ehernen Tritten einherschreitet und Menschenglück zermalmt, dann strömt aus unserem Herzen die Liebe empor und all' die edlen Eigenschaften unserer Natur, welche im trüben Tagesallerlei verkümmern, werden zu neuem Leben erweckt. Diese für das menschliche Herz so ehrende Wahrheit hat sich auch hier anlässlich der jüngsten zahlreichen Brandunfälle, welche den Wohlstand von Hunderten vernichtet, in glänzender Weise bewährt. Der Geist der Liebe, der Wohlthätigkeit weht über das Land und spornt allüberall zu kräftiger, werththätiger Hilfe an. Es war vorauszu sehen, daß unsere Königin, deren Herzengüte überall leuchtet, wo es Thränen zu trocknen, Schmerzen zu lindern gilt, dem umfassenden Wohlthätigkeitswerke, welches die hiesige Presse zum Besten der Opfer der jüngsten Brandunfälle organisiert, nicht fern bleiben werde und diese Voraus sicht hat in dem gestern von uns veröffentlichten Briefe Ihrer Majestät an Herrn Rosetti eine volle Bestätigung gefunden. Wie in allen Kundgebungen der hohen Frau, so hat auch in diesem Schreiben der edle Gedanke die edle Form des Ausdruckes gefunden und aus den wenigen Zeilen strahlt uns jene mitleidsvolle Liebe entgegen, der nichts Menschliches fremd ist und jenes milde, echt weibliche Gefühl, das bei jedem fremden Leide erschauert. Wohl heißt es oft, daß die Großen dieser Erde letzterem jene tiefe Verständnißfühigkeit nicht entgegenbringen können, wie diejenigen, welche selbst unter der Last des Lebens einhergehen. Und es mag wohl etwas Wahres daran sein. Wer auf den sonnigen Höhen des Lebens thront, der gemeinen Erdennoth entrückt, der kann nur durch Anempfindung etwas von jenen Schmerzen und jenen bitteren Sorgen fühlen, welche die Herzen der meisten Menschen mit der ganzen erdrückenden Wucht der Realität niederbeugen. Nur zu wahr ist das Göthe'sche Wort:

„Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette winnend sah:
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.“

Aber auf unsere Königin findet dieser Satz denn doch keine Anwendung. Ihre sich stets gleichbleibende Herzengüte, ihr unermüdeliches Bestreben, im Kleinen wie im Großen zu wirken, und Gutes zu thun, ihr weiches Gefühl, das bei jedem fremden Leide so mitleidig, als hätte sie es selbst empfunden, all' dies beweist, welch' mächtigen Widerhall „der Menschheit ganzer Sommer“ in ihrer Seele findet und wie tief sie von den hohen Pflichten, welche Regenten obliegen, durchdrungen ist. Man wird aber die edle Natur der Königin erst dann recht zu würdigen in der Lage sein, wenn man

ihre hohe poetische Anlage berücksichtigt. Das hervorstehende Merkmal des Dichters ist eben das volle, warme, tiefe Gefühl, die Befähigung, mit klarem Auge in fremde Seelen hineinzublicken, und selbst die kleinen Schmerzen anderer, welche dem blöden Blicke der Alltagsmenschen entgehen, mitzufühlen.

Von echten, gottbegnadeten Dichtern heißt es, daß sie mit ihrem Herzblute schreiben, und es ist dies keine leere Phrase. Und wer die Maxime der Königin liest, jene Sprüche klarer Lebensweisheit, wie sie nur eine wahrhaft dichterische Lebensanschauung eingeben kann, der wird leicht finden, daß die hohe Frau des Lebens Weh kennt und in tiefster Seele empfunden hat. Wenn das Beispiel eines edlen Menschen schon im kleinen Kreise anspornend wirkt, um so mehr, wenn er auf jener hohen Warte steht, zu der ein ganzes Volk emporblickt. Wir sind daher überzeugt, daß das Beispiel der Königin auch diesmal in weitesten Kreisen Nachahmung finden und Groß und Klein aneifern wird, mitzuwirken an dem Wohlthätigkeitswerke der hiesigen Presse, das die Noth so zahlreicher Unglücklichen lindern soll.

Das Odessaer Attentat.

Wie wir im Depeschentheile des Blattes bereits mitgetheilt haben, ist der Procurator des Kriegsgerichts von Kiew, General Strelnikow, auf dem Strandboulevard zu Odessa durch einen Revolver schuß ermordet worden. General Strelnikow war von Kiew nach Odessa abcommandirt worden, um in letzterer Stadt die Untersuchung in den wichtigsten politischen Processen zu beaufsichtigen. An dem Mordattentat theiligten sich zwei junge Leute, welche nach begangener Verbrechen eiligst davonliefen, sich in Miethswagen warfen und mit Hilfe derselben zu entkommen suchten. Bei ihrer Festnahme setzten sie sich zur Wehr und verwundeten mit Schüssen und Dolchstichen drei Personen.

Man wird durch diesen Bericht, welcher durch das officöse russische Bureau übermittelt worden ist, sehr lebhaft an ein ähnliches Attentat erinnert, dessen Opfer vor einer Reihe von Jahren der General Mesenzew wurde. General Mesenzew hatte sich ganz in derselben Weise, wie der jetzt zu Tode gekommene General Strelnikow, besonders rühmig in der Verfolgung der nihilistischen Agitatoren gezeigt. Eines Tages hatte er sich über den Newskipropect, wo er noch in der bei dem „Gostyni Dvor“ (Fremdenbazar) befindlichen Capelle seine Andacht verrichtete, in eine Querstraße begeben, wo er seiner Gewohnheit gemäß eine Conditorei besuchte. Vor diese Conditorei fuhr eine elegante Equipage vor, aus welcher ein junger Mann eilig herauskam, auf den General Mesenzew zuschritt, wortlos denselben erdolchte und zu seinem Wagen zurücksprang, der sofort mit Windeseile davonjagte,

ohne daß man je wieder etwas von dem Mörder und seinem Kutscher erfuhr. Im vorliegenden Falle ist die Art des Attentats eine ganz ähnliche. Man erinnert sich auch wohl, daß s. B. die nihilistischen Pamphlete ausdrücklich erklärten, die Verschwörer würden den Kaiser persönlich schonen und sich nur an die Männer halten, welche sie seine Helfershelfer nannten, um unter diesen Schrecken zu verbreiten und dem Czaren die Möglichkeit zur weiteren Ausführung von strengen Maßregeln zu nehmen. In der That wurden damals auf verschiedene Großwürdenträger in kurzen Zwischenräumen Attentate verübt, deren Urheber nicht in allen Fällen festgenommen wurden. Es wird sich erst herausstellen müssen, ob man vielleicht in den Mörder des Generals Strelnikow Personen verhaftet hat, welche auch schon früher bei ähnlichen Verbrechen theilhaftig waren.

Die Ermordung des Generals Strelnikow ist seit dem Tode Czar Alexanders II. das erste nihilistische Verbrechen, welches ein Menschenleben gekostet hat, oder auf Vernichtung eines Menschenlebens gerichtet war. Zum ersten Male wieder hat sich hier die nihilistische Verschwörung in ihrer alten abschreckenden Form gezeigt, durch einen merkwürdigen Zufall fast genau zu derselben Zeit, in welcher Czar Alexander III. einen ersten Gnadenact verurtheilten Nihilisten gegenüber ausübte, nämlich gegenüber den Verurtheilten des Trigonja-Processus, deren Todesstrafe der Czar in die Strafe der Zwangsarbeit umwandelte. (Ausgenommen von dieser Begnadigung blieb allein der Officier Suchanow, dem aber dennoch der Galgen erspart blieb und dafür der Soldatentod durch Pulver und Blei zudictirt wurde.)

Das neue nihilistische Attentat dürfte auf die Stellung des Grafen Ignatiew von erheblichem Einfluß sein. General Ignatiew durfte sich bisher rühmen, die nihilistische Bewegung soweit wenigstens unterdrückt zu haben, daß sie kein Attentat mehr wagte. Dieser Ruhm ist jetzt zu Schanden geworden und damit ist des Generals Ignatiew einziges Verdienst verschwunden, es bleibt von seinen Thaten nichts übrig, als die sehr offenkundige, daß er Rußland nach außen hin von einer Verlegenheit in die andere gebracht, es vollständig isolirt und den Czaren wiederholt gezwungen hat, gegen seine eigenen Minister Politik zu treiben. Von der Danziger Reise Czar Alexanders III. bis zu den Wirkungen der Stolbelew'schen Reden ist die auswärtige Politik Ignatiew's eine ununterbrochene Reihe von Schlappen gewesen, und jetzt zeigt sich, daß sein Regiment auch nach innen hin keine Erfolge aufzuweisen hat.

Wir sind weit davon entfernt, den General Ignatiew unmittelbar dafür verantwortlich machen zu wollen, daß wiederum ein nihilistisches Attentat vorgekommen ist. Wir erinnern aber daran, daß General Boris Melikow vor einem Jahre zurücktreten mußte, weil man in Folge des Ereignis-

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Geheimniß des Banquiers.

Roman von M. E. Braddon.
(42. Fortsetzung.)

— Welch ein fürchterlicher Anblick, dieses Schloß! sagte Lionel bei sich, nachdem er seinen Blick auf die lange Reihe von Fenstern, die mit Balken geschlossen waren, geworfen, und sich diese mit Moos und Schlingpflanzen überwucherten Mauern betrachtete; in der That, das war unheimlich!

— Ich staune, fuhr er in seiner Betrachtung fort, daß der Banquier den alten Bau noch nicht der Erde gleichgemacht und nicht einen andern dafür hergestellt hat, der sich für diesen Ort besser eignete!

Er stand im Begriffe umzukehren und den nördlichen Flügel des Schlosses zu verlassen, um sich einem heitereren Theile der Besichtigung zuzuwenden, als er zu seinem Schrecken eine Stimme, die krächzende, unsichere Stimme eines Greises, vernahm.

— Durch die Spalten des Balkens, sagte die Stimme, hab' ich es gesehen, durch die Spalten des Balkens hab' ich es bestimmt gesehen!

Lionel wendete sich nach der Gegend um, aus welcher die Stimme kam, und sah den alten Gärtner in demselben Zustande von Hinfalligkeit und Geistesverwirrung, in welchem er ihn bei seiner Ankunft auf Wilmington-Hall erblickt.

Der Greis hatte sich zu einem der Erdgeschloßfenster gestellt und blickte sich an dem Balken desselben ganz hinab. Er spähte durch eine Spalte, welche dieser aus starkem Eichenholz gezimmerte Balken im Laufe der Zeit bekommen hatte.

Er bemahm sich dabei so wunderbar, daß sein Betragen die Neugier anregen mußte, auch wenn derjenige, der ihm zusah, zum Verdachte nicht schon geneigt war.

Der alte Diener schien im höchsten Grade aufgeregt. Er klammerte sich an die steinerne Fensterbrüstung und legte das Gesicht so fest als möglich an den Balken, der, jenem eines Kerkers gleich, ganz fest und undurchdringlich schien.

Längere Zeit blieb er in dieser Stellung, reglos, als ob er plötzlich erstarrt wäre; dann aber ging plötzlich eine Aenderung mit ihm vor. Er begann am ganzen Leibe heftig zu zittern, wie jemand, der einem entsetzlichen Schauspiel Schritt für Schritt folgt.

— Thut das nicht, lieber Herr, rief er mit halberstimmter Stimme, laßt das, um Gotteswillen, o Gott, das Messer, — das gräßlich lange Messer, das ist ein Mord, ein schändlicher, grausamer Mord! Ihr ladet eine Blutschuld auf Euch, die nichts veröhnt! O haltet ein, stoßt ihn nicht nieder!

Jetzt bebte der Alte vom Fenster zurück, seine Aufregung hatte ihn erschöpft.

Als er sich umwendete, stand Lionel vor ihm, der sich, bleich und schwer athmend, kaum aufrecht hielt.

Mit einer raschen Anstrengung stürzte der Gärtner auf ihn los.

— O, rief er, Sie sind es, nicht wahr, Sie sind es? Sie haben wieder zugehört, Sie haben wieder gespäht, ich kenne Sie; Sie stehen immer auf der Lauer, Sie wollen hinter das Geheimniß kommen, hinter das gräßliche, blutige Geheimniß! Aber das gelingt Ihnen nicht, Sie kommen nicht dahinter! Ich bin ein schwacher alter Mann, zuweilen verrückt, aber ich lebe nicht mehr lange, und wie es auch komme, ich bewahre das Geheimniß bis in den Tod, aus Rücksicht für den Herrn, dem ich so viele Jahre diene!

„Hab' ich viel gesagt, ich bitte Sie, junger Mann,

sagen Sie mir, hab' ich ausgeplaudert? Reden Sie, oder ich erwürge Sie!

Die knochigen Hände des Gärtners klammerten sich bereits an die Halsbinde Lionels; sanft löste sie der kräftige junge Mann aus.

— Was hab' ich gesagt? fuhr der Gärtner fort. Was es auch gewesen sei, es bedeutet nichts! Mein armer alter Kopf ist entsetzlich verwirrt, und dabei bilde ich mir zuweilen ein, etwas zu sehen! O, es ist entsetzlich, was ich sehe! Messer, Dolche, eine grausame Mordthat, verrätherischerweise begangen. Ein Mensch stürzt hoch von einer fünfteren Stiege herab, und ein Anderer bohrt ihm rücklings ein Messer in den Leib und stürzt ihn von der Höhe in den Keller herab! Aber das ist Alles nur eine Einbildung, eine gräßliche Einbildung; sie kehrt nur so oft, so entsetzlich oft zurück!

Wem wäre die Macht der Sprache verliehen, das Grauen zu schildern, das auf dem Antlitze des Alten lag, während er diese Worte sprach. Tonlos klammerte er sich dabei an Lionels Arm, zitterte am ganzen Leibe und rollte die Augen wild.

Auch Lionel durchriefelte ein kalter Schauer, ein unabweisliches Gefühl des Grauens ergriff ihn.

Gewiß, in den Worten des Alten lag etwas, was nicht Wahnsinn allein war; eine innere Stimme sagte ihm, daß hinter diesen furchtbaren Einbildungen des Alten ein düsteres, grauenhaftes Geheimniß lag, ein Geheimniß, das Ruppert Godwin betraf.

Lionel begriff, daß es seine Pflicht sei, was immer für Folgen sich daran knüpften, dieses Geheimniß aufzudecken. Er beschloß, sich dieser Aufgabe zu unterziehen.

Um diese Aufgabe zu lösen, dazu bedurfte es der Vorsicht und der Verstellung. Er durfte nicht hoffen, ans Ziel zu gelangen, wenn er die Angst des Alten nicht beschwichtigte und sein Vertrauen gewann.

ses vom 13. März seine Unfähigkeit zur Begwinung der nihilistischen Bewegung für erwiesen hielt. General Ignatiow ist augenblicklich in derselben Lage; wir müssen abwarten, ob heute die gleichen Consequenzen gezogen werden, wie vor einem Jahre.

U n d

Bukarest, 4. April. (Rumänische Zeitungsstimmen.)

„Romanul“ sagt mit Bezug auf das Schreiben, welches die Königin an Herrn E. A. Rosetti gerichtet hat, daß die Liebe des Volkes zu der Landesmutter wachsen müsse, wenn man sieht, daß sie von dem Throne herabsteigt, um ihre Bemühungen mit denen der Presse, behufs Bänderung des Landes zu vereinigen. Wessen Herz könne auch kühllos bleiben bei dem Gedanken, daß hunderte von Familien ohne Obdach und brotlos sind, daß Kinder vor Kälte zittern und Frauen verzweiflungsvoll die Hände ringen, weil sie von einem unfähigen Land heimgeführt sind. Dem gegenüber müsse vor Allen die Hauptstadt, das Centrum des Landes helfend einschreiten und dem edlen Beispiele folgen, welches die Königin gegeben hat.

„Timpul“ entwirft ein sehr düsteres Bild von den Schulen Rumäniens und meint, daß der Stand der öffentlichen Lehranstalten ein weit besserer sein könnte, wenn man diesbezüglich weniger oberflächlich vorgegangen wäre. Die Primarschulen, namentlich die auf dem Lande, befänden sich in einem wahrhaft beklagenswerthen Zustande: es fehle an geeigneten Localen, im Winter würden dieselben nicht geheizt, die Lehrer bekämen ihren fargen Gehalt nur sehr unregelmäßig ausgezahlt und unter solchen Umständen könne weder der Lehrer mit Eifer lehren, noch der Schüler mit Lust lernen. Nicht viel besser verhalte es sich in Bezug auf die Secundarschulen und am ärgsten sei es um die Universität bestellt, welche geradezu erniedrigende Missethate geliefert habe, so zwar, daß jenen Studenten, welche wirklich etwas lernen wollen, nichts Anderes übrig bleibe, als im Auslande zu studiren.

„Romania Libera“ meint, daß die Botirung der Budgets so rasch von Statten gegangen sei, als ob der Taktenspieler Bosco dabei seine Hand im Spiel gehabt hätte. Wie wäre es sonst auch möglich gewesen, daß im Zeitraume von drei bis vier Tagen sieben Budgets, von deren richtiger Aufstellung so viel abhängt, ziffermäßig geprüft, discutirt und amendirt werden konnten. Der Berichterstatter der Commission habe selbst das Comödiantenhafte eines solchen Vorganges anerkannt, indem er in seinem Rapporte dem Wünsche Ausdruck gab, daß die Regierung in der kommenden Session sich mit der Vorlage der Budgets nicht so sehr verspäten möge, wie es diesmal der Fall war.

Bukarest, 4. April. (Kinderpest.) Die Regierung hat sich veranlaßt gefunden, energische Maßregeln gegen den Import von Hornvieh aus Rußland zu treffen, nachdem festgestellt wurde, daß dort die Kinderpest mit großer Heftigkeit aufgetreten ist.

Bukarest, 4. April. (Cholera.) „L'Independance Roumaine“ meldet, daß unter den Musulmanen Warna's die Cholera ausgebrochen sei. Diese etwas antiquirte Nachricht ist bereits von verschiedenen Seiten dematirt worden und liegt deshalb kein Grund zu irgend einer Befürchtung vor.

Das Budget

Das von der Kammer votirte Budget für das Jahr 1882—83 weist in seinen Einnahmen und Ausgaben folgende Biffern auf:

Voranschlag der Einnahmen. Directe Steuern 25,190,000 Fcs. Indirecte Steuern 51,836,000 Fcs. Domänaleinnahmen 18,431,600 Fcs. Einnahmen der Ministerien: 17,282,523 Fcs. Zufällige Einnahmen, Rückstände u. 7,317,922 Fr. Schutzschlag auf die directen Steuern Fcs. 2,519,000, im Ganzen 122,627,045 Fcs.

Voranschlag der Ausgaben: Oeffentliche Schuld 45,458,431 Fcs. Kriegsministerium 26,404,838 Fcs. Finanzministerium 13,755,997 Fcs. Ministerium für Cultus und Unterricht 11,331,890 Fcs. Ministerium des Innern 9,705,959 Fcs. Ministerium für öffentliche Arbeiten 8,705,212 Fcs. Justizministerium 1,276,496 Fcs. Ministerium des Aeußern 1,550,000 Fcs. Ministerrath 63,560 Fcs. Fond für außerordentliche und Supplementar-Credite 1,374,662 Fcs. Total

— Kommen Sie, sagte er mit dem Ausdruck der Sanftmuth, indem er den alten Gärtner stützend am Arme erfaßte, kommen Sie, mein Freund, beruhigen Sie sich, ich bitte Sie! Sie sind ein alter Mann, und diese Vorstellungen und Einbildungen wirken so störend auf Sie zurück; reden wir von etwas Anderem, verlassen wir diesen düsteren Ort!

Ja, ja, erwiderte der Gärtner in hastiger Bereitwilligkeit, gehen wir fort! Ich habe hier nichts zu thun, ich brauche nicht hierherzukommen; aber es zieht mich etwas an diese Stelle, mir kommt es vor, als ob es der böse Geist wäre, der mich herschleppt; ich sehe ihn zwar nicht, aber ich fühle, daß er sich an mich klammert, ich verspüre seine glühenden Krallen, die an mir zerren, und komme, obgleich ich nicht will, immer wieder hieher, und schaue durch die Spalten der Fensterbalken, und sehe immer wieder Alles, Alles, wie es in jener entsetzlichen Nacht geschehen!

Es war das siebente Fenster von der östlichen Ecke des Flügels her.

Lionel ging noch einige Zeit Arm in Arm mit dem alten Gärtner fort. Caleb Wilfred plauderte immer, aber seine Worte drehten sich stets in demselben Gedankenkreise und brachen immer bei demselben Punkte ab.

Ein Geheimniß bestand, ein Geheimniß, daß der Alte nicht verrathen wollte.

Lionel ging zu Bette, er schlief aber nicht, denn seine Aufregung hatte einen hohen Grad erreicht. Das Geheimniß des Banquiers stand als ein düsterer Schatten drohend im Hintergrunde seiner Seele.

XXII.

Mit einem von Wuth und Rache erfüllten Herzen verließ Rupert Godwin Clara Westford.

Das menschliche Herz ist keines fürchterlicheren Zustandes fähig, als der seine war, wie der Haß an schlechten

Francs 122,627,045. Das Budget ist daher wie aus Obigem ersehen werden kann, vollkommen ausgeglichen.

Ein Schreiben des Fürsten v. Hohenzollern.

Se. Königl. Hoheit, Fürst Carl Anton von Hohenzollern, hat anlässlich des ihm überlanten rumänischen Kronenordens, folgenden Schreiben an Sr. Maj. den König gerichtet:

„Ihre und theurer Sohn,

Ich beileide mich über die Mir durch Ueberwindung der Zustimmungen des rumänischen Kronenordens bewiesene Zuneigung auszusprechen. Dieselben wurden Mir sammt einem von dem Ministerrath Sr. Majestät gegengezeichneten Diplom, durch Herrn J. Cailindero überreicht. Die Befriedigung, welche Ich bei dem Empfange dieses officiellen Actestückes empfand, wurde noch vermehrt durch die schmeichelhaften Ausdrücke, welche dasselbe enthält. Indem sich die Regierung Sr. Majestät beileide, Mir ein so theures Andenken zukommen zu lassen, hat dieselbe Mir neuerdings einen kostbaren Beweis der Zuneigung gegeben, welche sie für ihren König, Meinen geliebten Sohn, und der besonderen Achtung, welche sie für den Vater des Souverains hegt. Dieser Gedanke mußte mich sicherlich tief rühren und mein Herz mit Dankbarkeit erfüllen. Ich bitte Sr. Majestät, dem Ministerrath nebst dem Ausdruck der Gefühle Meiner Hochachtung, auch den Inhalt dieses Schreibens zur Kenntniß zu bringen und jederzeit an die unveränderliche Liebe und Freundschaft Ihres ergebener und wohlwollender Vaters zu glauben.

Sigmaringen, 23. Februar 1882.

(gez.) Carl Anton Fürst von Hohenzollern.“

R u s s i a n d .

Bukarest, 4. April.

Politische Rundschau. Durch die Annahme der kirchenpolitischen Vorlage ist man in Preußen dem Kirchenfrieden um einen Schritt näher gerückt, ob aber derselbe in der nächsten Zeit ganz wird hergestellt werden können, ist indes noch sehr fraglich, da einerseits die Gelüste der Ultramontanen immer kräftiger sich regen, während andererseits Fürst Bismarck nicht der Mann dazu ist, die Waffen, welche ihm die Maigesetzgebung bietet, vollständig aus der Hand zu geben. Indessen scheinen auch die Verhandlungen des Herrn Schöler in Rom mit der Curie nicht ohne Erfolg gewesen zu sein, was besonders aus dem Umstande hervorgeht, daß der deutsche Kronprinz, der sich aus Gesundheitsrückichten nach Italien begibt, dem Papste demnächst einen Besuch abstatten wird. Wie es heißt, soll dieser Besuch schon zu Ostern stattfinden, und schließt man hieraus, daß Herr v. Schöler bis dahin seine Creditive überreicht haben werde.

Durch ein amtliches Actenstück ist es nunmehr erwiesen, daß die Insurgenten in der Herzegowina und der Crivoscie nicht nur die Leichen österreichischer Soldaten schändeten, sondern auch die Lebenden, die in ihre Hände fielen, grausam verstümmelten. In dem vierten Verwundeten-Ausweise, welchen das Kriegsministerium in der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht hat, ist nämlich bei den im Truppenhospital zu Awtowac liegenden Verwundeten des böhmischen Infanterie-Regiments, Prinz Georg von Sachsen Nr. 11 wörtlich zu lesen: „Carl Kwapil, Schuß durch den rechten Unterschenkel, Streifschuß in der rechten Hand, abgeschmutene Nase und Rißwunde am Nacken, schwer.“

Gambetta ordnet seine Heerschaaren zum Machefeldzuge gegen seine Geuer innerhalb und außerhalb Frankreichs. Die République Française, Paris, Voltaire u. s. w. sind ihm nicht mehr genug; die Miteigentümerschaft am Journal des Débats ist nur für das vornehme Publicum von Belang; jetzt strebt er nach dem vielverbreiteten Petit Journal, der France, dem National und dem Télégraphe, und von letztern dreien liegen Erklärungen vor, die keinen Zweifel mehr lassen, daß sie in Gambettas Händen sind, nur daß die Redactionen die Versicherung erteilten, sie würden in der bisherigen Richtung bleiben. Auch neue Gründungen Gambettas sind im Anzuge für Paris und

Menschen, deren Liebe verworfen worden, die grauenvollste aller Leidenschaften ist.

Als Godwin Clara's Wohnung verließ, begab er sich geradewegs in den Club nach Westend, wo er den jungen Marquis aufzusuchen versprochen hatte. Er hatte es auf sich genommen, Lord Roxleydale Violette vorzustellen, dieses Versprechen aber nur geleistet, um Zeit zu gewinnen und seinen Plan reifen zu lassen.

Hätte Clara seinem Ansinnen nachgegeben und sich entschlossen, seinen Reichtum mit ihm zu theilen, oder sich von der Furcht vor seiner Rache bestimmen lassen, dann hätte er Violette gegen die Zudringlichkeit des Marquis in Schutz genommen.

Aber Clara hatte ihn verachtet, und somit hatte er den festen Entschluß gefaßt, das Verderben ihrer Tochter herbeizuführen.

Roxleydale erwartete ihn im Rauchzimmer des Clubs. Der große geräumige Saal stand zu dieser Stunde beinahe verlassen, und der Marquis hatte keine andere Zerstreung, als eine ungeheure Cigarre zu rauchen und durch ein Fenster hinauszusehen.

— Also endlich doch, Sie sind es, Godwin? rief er, indem er sich lebhaft umwendete und dem Banquier entgegen ging. Haben Sie die Sache in Ordnung gebracht, haben Sie das Mädchen gesprochen und Ihre Vorkehrungen getroffen, um mich demselben vorzustellen?

— Unglücklicherweise nicht, mein lieber Freund; ich war nicht so glücklich! Aber ich bin ein erfahrener Mann, und denke, Ihnen mit einigen Rathschlägen an die Hand gehen zu können, wie Sie Ihre Vorstellung am besten bewerkstelligen mögen.

Lord Roxleydale zuckte die Achseln mit einer Bewegung schmerzhafter Ungebuld.

(Fortsetzung folgt.)

die Provinz. Emil Girardin ist auf diesem Wege großer Millionär geworden, aber Eins hat er dabei gänzlich eingebüßt, um das es ja doch Gambetta hauptsächlich zu thun ist, das politische Ansehen: Girardin wurde stets als Pläne-macher behandelt und kam nie zu einer einflußreichen Stellung, und von seiner Jagd nach einem Portefeuille ließen sich Bände von Münchhausenianen schreiben; wird Gambetta glücklicher sein?

Die leidige Affaire Bradlaugh wird neuerdings in den englischen Blättern eifrig besprochen. Wie bekannt, hatte sich seinerzeit ein Privatkläger gefunden, welcher gegen Bradlaugh wegen unbefugter Theilnahme an den Abstimmungen im Unterhause einen Proceß aufstrebte. Die Verhandlung fand unlängst statt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zur Zahlung einer Geldstrafe von 500 Pfund Sterling. Dieser Tage nun ist Bradlaugh aufgefördert worden, binnen 14 Tagen die Geldbuße zu zahlen, eventuell will der Kläger bei fruchtloser Execution über Bradlaugh's Vermögen den Concur's erklären lassen, wodurch dessen Mandat hinfällig würde.

Ein scharfsichtiger Beobachter russischer Zustände, Freiherr von der Bruggen, schildert in einem höchbedeutenden Aufsatze, der soeben in der „deutschen Rundschau“ erschien, in folgender Weise den slavischen Ring, der mit ehernen Armen den Baren umkrallt. Da ist zunächst Pobedonoszew, der Mann des Mai-Manifestes, ein starrer russischer Charakter, mit fanatischem Glauben an Czarenthum und Kirche ausgerüstet. Ihm zur Seite steht Akatow, dessen Frau, als Hofdame Fräulein Tutschew, schon bei der Thronfolgerin in hoher Gunst stand; ferner Ratkow, der mit Durchbrechung der gewöhnlichen Ordnung zum Geheimrath gemacht; die Hofdame Fürstin Obolenski, die, klug und eifrig, die Czarin beherrscht. An unmittelbar persönlichem Einfluß auf den Czaren steht allen voran der Graf Woronzow-Daschkow, der einzige am Hofe, der dem Selbstherrscher an Körperkraft gewachsen ist und mit dem Alexander III. oft im Ringkampf fröhlich seine Muskeln belebt. All diese Slavistenhäupter sind großköpfige, scharfkantige Männer, kraftvoll und knorrig, wie deutsche Eichen, dauerhaft und unverwundlich in ihren Ansichten und Vorurtheilen, treu und zuverlässig bis zur Bornirtheit. Was ihnen eine so gewaltige Macht verleiht, das ist ihre festgefügte Glaubensstärke und ihre Uebereinstimmung mit der triebartigen Willensrichtung der Massen. Stellen sie den Willen und Charakter des Panславismus dar, so ist Ignatiow die Intelligenz desselben, ein Diplomat, frivol und charakterlos, in allen Sätteln gerecht, aber klug, spannkraftig und als der einzige Politiker dem Czaren unentbehrlich. Alle diese verschiedenen Elemente wirken zu einer Bewegung zusammen, zum Gegenstrom gegen das Fremde; das Fremde aber ist das Deutsche.

Local- und Districts-Nachrichten.

Bukarest, 4. April.

Hof- und Personalnachrichten. Sr. Maj. der König hat gestern mit dem Kriegsminister, Herrn Angelescu gearbeitet. — Der Ministerpräsident, Herr Bratianu begibt sich übermorgen nach seinem Landgute Florica. — Die Minister Chifu und Urechia werden die Osterwoche außerhalb Bukarests zubringen. — Herr E. Coganiceanu ist an einer Lungenentzündung nicht unerheblich erkrankt. — Der Oberingenieur der rumänischen Eisenbahnen, Herr E. Dianescu, welcher in Angelegenheiten der Docks einige Zeit in Galatz verweilt, ist wieder in Bukarest eingetroffen. — Der berühmte Advocat, vormalige Minister, Senator und Universitäts-Professor, E. Bosianu ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

Bankett. Gestern veranstaltete das diplomatische Corps zu Ehren des österreichischen Gesandten, Grafen v. Hoyos im Grand Hotel John Müller ein Abschiedsbankett. Bei dem Dessert brachte der türkische Gesandte, Sulayman Bey, als Doyen des diplomatischen Corps einen Toast auf den Grafen v. Hoyos aus, welcher von diesem mit entsprechendem Worten erwidert wurde.

Für die Abgebrannten. Das General-Wohlfährigkeitscomité hat den Beschluß gefaßt, am 29 und 30. März a. St. im Cismegiu-Garten Feste zu veranstalten, welche an Großartigkeit alles bis nun dagewesene übertreffen sollen. Der Eintrittspreis wird für Erwachsene 1 Fr. für Kinder: 50 Ct. betragen. Der Kriegsminister, General Angelescu hat bereits verfügt, daß das gesammte erforderliche Feuerwerks-Material, die Militärcapellen, Mannschaften zur Bewachung des Gartens u. s. w. dem Comité unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Das Programm dieser Feste werden wir in Kürze veröffentlichen. Der von demselben Comité zu veranstaltende Ball findet am 5. (17.) April im Nationaltheater statt. Der Eintrittspreis beträgt 5 Fr. Die Logen werden am 25. März a. St. im Hofsaale im Versteigerungswege abgegeben.

Oeffentlicher Vortrag. Herr Majorescu hat seinen für den vorigen Sonntag anberaumten Vortrag über thierischen Magnetismus auf den ersten nach Ostern fallenden Freitag verschoben.

Deutsches Theater. Wie man uns mittheilt, trifft schon nächster Tage die Operetten-Gesellschaft des Breschburger Theaters unter der Direction des Herrn Wolf hier ein, um im Hofsaale einen Cyclus von Vorstellungen zu veranstalten. Die erste Vorstellung soll bereits nächsten Sonntag stattfinden.

Das Geständniß des Mörders. Der Sub-Commissär Maicanescu hat sich nunmehr herbeigelassen, dem Untersuchungsrichter mitzutheilen, wie er in Gemeinschaft mit dem Epistaten Sterie Popescu Frau Costescu ermordete. Diese befand sich an dem Unglückstage in ihrem Zimmer und war eben daran, im Ofen Thee zu kochen, als die Weiden eintraten. Frau Costescu hieß sie willkommen, freute sich über ihr Erscheinen, äußerte sich, daß sie aus einer unerklärlichen Ursache von einer besonderen Angst befallen sei und lud dieselben zum Thee ein. Während sich die Frau häute, um das heiße Wasser aus dem Ofen zu nehmen, warf ihr Popescu rasch eine Schlinge um den Hals und begann sie damit zu erdrosseln. Da sie aber mit allem Aufwande ihrer Kraft sich des Mordhandels zu erwehren suchte, zog Maicanescu ein Messer und durchschnitt ihr die Kehle, wobei er aber, um nicht von dem Blute bespritzt zu werden, gemeinsam mit seinem Spießgesellen das zuckende Opfer so lange am Boden festhielt, bis das Blut zu rinnen aufgehört hatte. Als dies geschehen war, machten sich die Mörder daran Kisten und Kisten ihres Fahalles zu entleeren, was ihnen bekanntlich vollkommen gelang, da sie bei dieser Procedur in keiner Weise gestört wurden.

Witterungsbericht. Das Thermometer zeigte gestern folgende

Grade Baumur: 12 Uhr Nachts: + 4.5, Morgens 7 Uhr: + 7, Mittags 12 Uhr: + 18.5. Barometerhöhe: 757 Mm. Himmel bewölkt.

Aus dem Gerichtssaale.

Ein Mädchen von 70 Jahren. Herr Dumitru Petre lebte seit längerer Zeit in Unfrieden mit seiner Frau Maria. Der Grund dieser ehelichen Misere ist ein etwas seltsamer: Maria ist ein niedliches, blondes, quecksilbernes Weibchen, Petre hingegen ein riesenhafter, plumper Gesell, der stark ausgesprochene, polygamische Neigungen hat und der Ansicht ist, daß man es einem solchen rechenhaften Hünen wie ihm, nicht übel nehmen dürfe, wenn er anderweitig jene gebiegene Freuden sucht, welche er innerhalb seiner vier Pfähle nicht in der ihm zuträglichen Weise finden konnte. Petre ist von einer abstoßenden Häßlichkeit: seine kleinen, wie zwei glühende Kohlen leuchtenden Augen liegen von dichten Augenbrauen überdeckt, tief in den Höhlen, die Stirne ist klein und niedrig, die Nase eingedrückt, die Lippen sinnlich aufgeworfen und die ganze plumpe Gestalt von einer solch' bärenhaften Ungelehrtheit, daß sie einem Maler als Modell zum Riesen Gargantua des Rabelais sitzen könnte. Aber der Geschmack der Weiber ist ein seltsames Ding, das sich in keine Formel fassen läßt. Dieses junge, hübsche Weibchen liebte diesen ungeschlachten Gesellen mit einer tiefen Leidenschaftlichkeit, überwachte mit Argusaugen alle seine Schritte und gerieth außer sich, als ihr hinterbracht wurde, daß er der Nachbarin, Frau Rada, tiefer als gut war, in die Augen geschaut. Diese Rada ist ein altes, siebzehnjähriges Mütterchen, welche schlecht hört, schlecht sieht, stottert und so gebückt einherkriecht, daß sie sich kaum von der Stelle zu bewegen scheint. Eines Tages nun will Frau Maria ihren Riesen in einer sehr zärtlichen Unterhaltung mit der „Baba“ angetroffen haben. Der Riese schwor bei allen Heiligen, daß kein wahres Wort davon sei, daß seine Frau geträumt haben müsse, aber die letztere bestand nun einmal darauf, daß der Vorfall kein Hirngespinnst, sondern eine harte, verbrecherische Thatfache sei; und wenn ein Weib sich was in den Kopf setzt, so kann es ihr selbst ein Riese nicht austreiben. Frau Maria wollte, daß ihr Mann exemplarisch bestraft werde und strengte deshalb gegen denselben eine Klage wegen Ehebruchs an. Dieser Tage fand nun vor dem hiesigen Gericht die Verhandlung über diese komische Affaire statt. Eine allgemeine Heiterkeit, welcher sich auch die Richter nicht entziehen konnten, entstand, als die siebzehnjährige Baba Rada in die Gerichtshalle hereinhumpelte und unzählige Kreuze zu schlagen begann. Die Klägerin, vom Präsidenten aufgefordert, ihre Klage darzulegen, begann mit einer wunderbaren Zungenfertigkeit ihr Leid zu klagen, sie schwur, daß sie das ehrlichste, aber auch das unglücklichste Weib der Welt sei, sie jammerte über die Gottlosigkeit ihres Mannes, der so wenig die Perle in seinem Hause zu würdigen wußte, und warf dem Riesen, der wie ein begessener Pudel dastand, ab und zu vernichtende Blicke zu. Nach schwerer Mühe gelang es endlich dem Präsidenten dem dahinströmenden Redestrom der unglücklichen Frau Einhalt zu gebieten. Der Riese murmelte auf die Frage des Präsidenten, was er auf die Anklage seiner Frau zu erwidern habe, daß dieselbe nicht recht bei Troste sei, er wäre allerdings kein Muster von einem Ehemanne. aber daß er einen so verirrten Geschmack hätte, wie seine Frau weiszumachen suchte, würden die Herrn Richter doch nie und nimmer glauben. Die Herren Richter konnten dies in der That auch nicht annehmen und sprachen daher die Angeklagten frei.

Die Herrschaft der Fanarioten.

Ein Rückblick auf vergangene Tage.

II.

Die den Fürsten umgebenden Bojaren versäumen nicht jenen verhängnißvollen Einfluß auf ihn auszuüben, der das Unglück des Volkes vorbereitet. Sie wissen, daß er durch Begünstigung zu einer vielleicht nur ephemären Herrschaft gelangt ist, daß sie ihm die Mittel erleichtern müssen, sein Glück in dieser Zeit zu machen, zumal sie sich in demselben Falle befinden und da der Besitz des Volkes die Quelle ist, aus der sie in Gemeinschaft mit dem Fürsten ihre Reichthümer schöpfen.

Der fanariotische Fürst war wohl jederzeit gern bereit, sich mit dem Raube des von ihm regierten Landes zu bereichern; doch wollte er sich das Ansehen geben, als sei er dazu gezwungen; er fand für seine Wünsche in den Bojaren willige Werkzeuge. Sie stellten ihm die Sache etwa folgendermaßen vor:

„Man muß die Unterthanen stark besteuern. Nicht nur diese, sondern noch viel größere Lasten, als wir Ew. Hoheit vorschlagen, können sie ertragen. Die Hilfsquellen in Ew. Hoheit Fürstenthum sind unermesslich und die Bedürfnislosigkeit des Volkes steht in keinem Verhältnis zu seinen Einkünften. Die hiesigen Bauern sind von einer solchen Mäßigkeit, daß sie niemals Brot essen; sie leben nur von Maisbrot. Sie verschmähen den Luxus dermaßen, daß sie sich nur mit einem groben von ihren Frauen gewebten Hemd bekleiden. Indem die Regierung diese Bauern einer solchen Lage unterwirft, wird Ew. Hoheit den Ackerbau schützen und fördern, aber zugleich auch den Schatz vergrößern, denn es bedarf energischer Mittel, um die Bauern aus der Gleichgültigkeit, in welcher sie gewöhnlich verharren, aufzurütteln.“

Nach wenigen Jahren der Herrschaft waren der Hospodar sowohl, wie seine Creaturen, Besitzer unermesslicher Schätze. Etwa auf folgende Weise wurden die Unterthanen ausgeplündert:

Nachdem die Krim russische Provinz geworden und die Türkei in Folge dessen der ihr von dieser Halbinsel zufließenden Hilfsquellen beraubt war, richtete sie ihr Augenmerk auf die Moldau und Walachei, um von dort Getreide, Hammel, Butter, Käse, Talg, Wachs, Bauholz zc. zu beziehen.

Die Regierung verfügte nun mittelst eines Decretes den Ankauf dieser Gegenstände, setzte aber zugleich den Preis derselben fest, welcher sich nicht auf mehr als ein Drittel des eigentlichen Werthes belief. Der Empfang eines solchen Befehls war für die Hospodare und seine Umgebung stets eine Ursache großer Freude. Er berief seine Creaturen, um die Ausführung des Befehls zu berathschlagen und kam dann etwa zu folgendem Resultat: Angenommen die Pforte verlangt 100,000 Fuhren Getreide und 40,000 Hammel. Die Bojaren überlegen, denn nach dem Befehle müssen sie beständigen, ob die Unterthanen im Stande sind, diese Lieferung zu leisten. Die Bojaren haben dabei jedoch ein so großes

persönliches Interesse, daß sie ohne nähere Prüfung sofort erklären, die Unterthanen seien im Stande, die Befehle des Sultans auszuführen.

Während der den Bauern bewilligte Preis nur ein Drittel des Werthes vorstellt, verkünftacht der Fürst die Forderung, so daß er statt der 100,000 Fuhren Getreide 500,000, statt der 40,000 Hammel 200,000 fordert u. s. w. Auf diese Weise bleibt er sicher von 400,000 Fuhren Getreide und 16,000 Hammeln; diese Gegenstände macht er so schnell, wie möglich wieder zu Gelb. Die Statthalter der einzelnen Districte, denen diese Befehle übersandt werden, vernachlässigen ebenfalls ihren Vortheil nicht. Die Vertheilung wird schleunigst vorgenommen; Alles wird bei solcher Gelegenheit mit bewunderungswürdiger Eile ausgeführt. Will die Pforte eine Festung bauen lassen, so verlangt sie zu diesem Zwecke etwa 10,000 Arbeiter, für die sie den Preis festsetzt. Der Hospodar verabredet sich mit dem von der Pforte gesandten Unternehmer; man stellt nur 1500 Arbeiter an, während das Land den Sold für die geforderten 10,000 zu bezahlen hat.

Einige eingeborne Bojaren haben es zuweilen gewagt, die Stimme für ihr unglückliches, gefnehtes und ausgefogenes Volk zu erheben; allein ihre einzige Antwort war Gefängniß oder Verbannung. Man könnte noch viele andere Beispiele von der Habgucht der Hospodare anführen. Es sei nur noch erwähnt, daß sich einige dazu hergaben, fremde Weine einzuschmuggeln, was ihnen einen bedeutenden Gewinn brachte, daß andere willkürlich in ihrem Interesse den Cours der im Lande gebräuchlichen Münzen veränderten, und daß ferner in schmählicher Weise die Stellen der höheren Geistlichen, besonders des Metropolitens verschachert wurden, weil die Hospodare dem Befehle gemäß die Kirchengüter nicht antasteten durften.

Auch andere wichtige weltliche Aemter wurden im pecuniären Interesse des Fürsten erledigt und wieder besetzt.

Se näher der Hospodar sich seiner Entthronung sieht, desto eifriger ist er um die Vergrößerung seines Schatzes bemüht. Häufig hatten die Hospodare nach zweijähriger Regierung bereits ein Capital von zehn Millionen Franken gesammelt. Doch suchten sie die Größe der schlecht erworbenen Reichthümer geheim zu halten.

Die Gattin des Hospodaren umgab sich mit großem Glanze. Ihre Einkünfte waren von denen ihres Gatten gesondert. Sie war von fünfzig jungen Mädchen, die sie aus Constantinopel mitgebracht hatte, umgeben. Ihre Zimmer hießen Harem ein Name, der durch seine schönen Bewohnerinnen gerechtfertigt wurde. Sie hatte das Eigenthumsrecht, sowohl über die ansässigen, als umherziehenden Zigeuner. Sie durfte über ihre Personen verfügen und sie dem ersten besten Bojaren verkaufen.

Dieser schwachvolle Handel erstreckte sich auf 30—40,000 Zigeuner und lieferte der Fürstin bedeutende Geldsummen. Außerdem hatte sie noch andere Einnahmequellen, so daß sie jährlich mehr als eine Million Frs. gewann.

Die Fürstin ist von Schmeichlern umgeben, welche sie bewegen, in Betreff der Regierung einen gewissen Einfluß auszuüben. Gewöhnlich erwies sich auch dieser Einfluß verhängnißvoll für das unglückliche Land.

(Ein Schlusartikel folgt.)

Bunte Chronik.

Schnellzug. „Wissen Sie, meine Herren“, erzählt ein Panteer gelegentlich einer Tour nach Potsdam seinen Mitpassagieren, „so ein Schnellzug hier in Deutschland ist die reinste Schneckenpost! Da ist's drüben anders, in America. Wie ich kürzlich in New-York eingestiegen bin, setzt sich der Zug in Bewegung. Ich will aber schnell noch einem reizenden Mädchen, das sterblich in mich verliebt ist und mich auf den Perron begleitet hat, einen Kuß geben. Ich stecke den Kopf zum Fenster hinaus und — wen küsse ich? Eine alte Mulattin auf der dreißig Meilen von New-York entfernt liegenden Station Breton. Keine Wahrheit!“

Gestohlene Thermometer. Aus der meteorologischen Station in Hildburghausen wurden dieser Tage sämtliche Thermometer gestohlen. Der Vorstand dieser Station war natürlich über diesen frechen Diebstahl ganz außer sich, nicht so sehr wegen des materiellen Verlustes, welcher hiedurch der Station erwuchs, sondern wegen des Ausfalles der meteorologischen Berichte. Um sich über die erste Zeit, bis neue Thermometer angeschafft sein werden, doch hinaus zu helfen, veröffentlichte derselbe in dem Hildburghausener Kreisblatt nachstehende wörtliche Aufforderung: „Der verehrliche Herr Spitzbube, welcher so unliebenswürdig war, die Thermometer der Hildburghausener meteorologischen Station sich anzueignen, wird aufgefordert, wenigstens die Beobachtungen fortzusetzen und das Resultat am Monats-schluß, wenn auch anonym, einzureichen, damit keine Unterbrechung in der Beobachtungsreihe stattfindet.“ Ob wohl der verehrliche Spitzbube so rückwärts willig sein wird, dieser freundlichen Aufforderung nachzutommen?

Ein wahnsinniger Diebhaber. Man berichtet aus Paris: In der Irrenanstalt von Bicetre befand sich seit mehreren Monaten ein Geisteskranker, Namens L., welcher, da er an stillem Wahnsinn litt, nicht sonderlich streng gehalten und zu verschiedenen häuslichen Arbeiten verwendet wurde. Während L. eines Tages in der Nähe des Waschküchens der Anstalt sich mit Gartenarbeiten beschäftigte, ward er einer jungen Wäscherin anständig und verliebte sich in sie, wie er nachträglich einem Wärter vertraulich mittheilte. Auch das Wäscherinmädchen fand an dem ganz harmlosen Narren Gefallen und bald entspann sich zwischen den Beiden ein regelrechtes Liebesverhältniß mit Mondscheinpromenaden, lyrischen Gedichten und zeitweiligen Ständchen. Schließlich faßte das Mädchen, welches entdeckt zu werden fürchtete, den Entschluß, mit ihrem Liebhaber aus der Irrenanstalt zu entfliehen, und führte vor einigen Tagen diesen Vorstoß thatächlich aus. Die schleunigst und auf umfassendste Weise eingeleitete Verfolgung des merkwürdigen Liebespaares hat bisher zu keinem Resultate geführt.

Telegraphische Nachrichten.

Bukarest, 4. April.

Wien, 3. April. (Officieller Bericht vom Insurrectionsschauplatze). Am 26. März erhielt General Obadich den Befehl, das Gebiet am rechten Ufer der Drina zu durchstreifen. Eine Colonne stieß am 28. in der Nähe von Raula auf eine Insurgentenbande, welche sich

nach einem kurzen Kampfe zurückzog. Eine zweite Colonne stieß am selben Tage auf 50 Insurgenten, welche nach einem kurzen Gefecht in die Flucht geschlagen wurden. Am darauffolgenden Tage marschirte General Obadich von Foca gegen Celebic, wo er gleichzeitig mit den beiden anderen Columnen anlangte, nachdem er in einem lebhaften Treffen bei Belem die Insurgenten, welche ihre Provisionen zurückließen, zerstreut hatte. Die Truppen hatten einen Todten und 8 Verwundete. Am 31. März bemerkten die zwei nach Bisovo geschickten Columnen, als sie auf der Spitze des Berges Bogiet anlangten, eine Anzahl Insurgenten im Tara-Thale, welche den gleichnamigen Fluß in zwei großen Dampfern übersezen wollten. Die Truppen eröffneten auf letztere ein Feuer und schossen einen Dampfer in den Grund. Viele Insurgenten ertranken, während der Rest gegen Norden sich flüchtete. Die Truppen fanden 39 todt Insurgenten; die Zahl der Ertrunkenen ist nicht bekannt. Die Oesterreicher hatten gar keinen Verlust.

Tunis, 3. April. Der ehemalige Präfect des Nord-Departements, Herr J. Cambon, welcher an Stelle Roustan zum französischen Ministerresidenten in Tunis ernannt wurde, ist daselbst eingetroffen.

La Corogne, 3. April. In Folge eines in dem spanischen Golf La Corogne zwischen einem englischen Steamer und einem spanischen Paketboot stattgefundenen Zusammenstoßes sind beide Schiffe untergegangen. Von ersterem wurden 17, von letzterem 67 Personen gerettet.

Petersburg, 3. April. Die russische Regierung hat beschlossen, Arbeitern einer fremden Nationalität in der Zukunft keinen Grund und Boden mehr zu cediren.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 4. April.

Die Variante Serbese-Hanul-Consti. Wie „Curieru financiar“ erfährt, würde diese 30 Kilometer lange Eisenbahnstrecke schon längst dem Verkehr übergeben sein, wenn die aus Belgien bestellten Schienen, sowie die erforderlichen Schwellen rechtzeitig eingetroffen wären. Da dies nun nicht der Fall ist, so dürfte die Inbetriebsetzung dieser Linie noch längere Zeit auf sich warten lassen.

Die Galatzer Docks. Der Chef-Ingenieur, Herr Dlanescu hat nunmehr die Bedingungen für die Errichtung von Docks im Hafen von Galatz formulirt und verlangt, daß der dortige Municipalrath zu diesem Zwecke ein Terrain von 400 Metern zur Verfügung stelle. Die Herstellungskosten sind auf 3 1/2 Millionen Fr. veranschlagt.

Börse vom 4. April 1882.

Table with columns: Buxarester Kurs, Rumän. Rente, Staats-Obligationen, Kredit, Municipal-Obligat., etc. Includes sub-sections for Wiener Kurs, Berliner Kurs, and Parisier Kurs.

Licitations-Ausschreibungen.

- 31. März (12. April). Lieferung des für die Erhaltung der National-Gauffee Nr. 15 „Duhusi-Piatra-Prisecani“ erforderlichen Materials. — Minister. d. öffentl. Arbeiten und Praefectur des Districtes „Neamzu“ in „Piatra“.
- 5./17. April. Lieferung einer großen Partie von eisernen und kupfernen Nöhren, Kupfer-, Zinn-, und Blechtafeln, Zinn u. s. w. — Königl. Direction der rum. Eisenbahnen, in Bukarest.
- 6./18. April. Ausführung von Chausseebauten und Lieferung von Reserve-Schotter für die Landstraßen des Districtes „Roman.“ Devis Francs 33 340 — Permanent-Comité des Districtes in „Roman“.
- 7./19. April. Lieferung von kleinen Equipirungsstücken an das 2. Artillerie-Regiment, als: das Hofmaterial zu 30 Paar Stiefeln und 400 Paar Vorschuhren, 100 Kleiderbürsten, 100 Nezessaire, 600 Paar Woll-, resp. Baumwoll-Handschuhe, 400 Pferdebürsten u. s. w. — Regiments-Kanzlei in der Malmaison-Kaserne in Bukarest.
- 7./19. April. Ausführung des Baues einer Kaserne mit Zubehör für die Verwaltungs-Arbeiter der Armee auf dem Plateau von Cotroceni. Garantie: Frs. 10,000. — Kriegsministerium.
- 8./20. April. Uebernahme der Reinigung der Latrinen in sämtlichen von der Garnison von Tulcea bewohnten Gebäuden für die Dauer eines Jahres vom 2. Mai 1882 ab. — Kanzlei des Geniedienstes in Tulcea (Hans Ulfmanu).
- 9./21. April. Ausführung von Terrassirungs- und Kunstarbeiten sowie Bau der Stations-Gebäude an der Eisenbahnlinie „Buda-Slanic“. Minister. d. öffentl. Arbeiten.
- 10./22. April. Lieferung des Eisenmobiliars für den Garten des königl. Schlosses von „Cotroceni“. Devis: Francs 835. — Minister. der öffentl. Arbeiten.
- 10./22. April. Ausführung von Ergänzungsbauten an den Gebäuden der Brodbäckerei der Armee. Garantie: Frs. 10,000. — Kriegsministerium.
- 10./22. April. Ausführung von Reparaturen an der Kirche des Klosters „Campulungu“. Devis: Francs 23,095.82. — Praefectur des Districtes „Ruseel“ in „Campulungu“.

